

**Christine MONDON**  
**Universität BORDEAUX III**

### **HERMANN BROCH UND STEFAN ZWEIG : EINE FREUNDSCHAFT**

Hermann Broch und Stefan Zweig ist nicht nur die bürgerlich-jüdische Herkunft, der altösterreichische kulturelle Hintergrund gemeinsam; sie gehören auch zu den kontinuierlichsten Briefschreibern der deutschsprachigen Literatur der Moderne. Broch war ein geradezu manischer Briefschreiber, war nahezu „korrespondenzbesessen“. Lebenslang war auch Stefan Zweig ein schier unermüdlicher Briefschreiber und entwickelte, mit dem Ideal, spontan, aufrichtig und wirklich zu sein, eine „Kunst des Briefes“. Bei so viel biographischer Parallelität und geistiger Verwandtschaft zwischen den beiden lag es nahe, dass sich bald eine Freundschaft entwickelte.

Was ist es, das diese Korrespondenz so aufschlussreich macht? Das Thema Literatur steht zunächst im Mittelpunkt der Korrespondenz. Erst mit der Veröffentlichung der *Schlafwandler* (1930-1932) macht Broch auf sich als Romancier aufmerksam. Demgegenüber war die Zeit von 1920 bis 1931 Stefan Zweigs produktivste und erfolgreichste. Er besaß nun ein vielfältiges literarisches Werk. Dadurch konnte Zweig für Broch ein wichtiger geistiger Vermittler werden und ihm literarische Ratschläge geben. Broch legt Wert auf Zweigs Urteil. Er hat Zweigs Talent als Schriftsteller anerkannt und liebt den „Erasmus“ „über alle Maßen“ (KW, 13/1, 399).

Beim Lesen dieses Briefwechsels wird man auch in die damals aktuellen politischen Ereignisse hineingezogen und über die Lage zweier jüdischer Schicksalsgefährten im Exil unterrichtet. Das Exil bietet nämlich einen Nährboden für das Briefeschreiben. Eine extreme Lebenssituation wird verlangt, die den Schreibenden dazu veranlasst, Kontakte mit vertrauten Personen aufzunehmen und zu vertiefen : „[...] Dank [...] für die wertvolle Freundschaft [...], Dank für die kostbaren Stunden, die mir diese Freundschaft geschenkt hat“ (KW, 13/1, 221), "der Wert wirklicher menschlicher Beziehung ist für mich unendlich gewachsen. Und ebendeswegen zähle ich gerade Sie zu meinen schönsten Bereicherungen“, schreibt Broch an Zweig (KW, 13/2, 76). Die eindringliche Freundschaft zweier verwandter Seelen schlug sich bis zum Tode Zweigs nieder. Die Korrespondenz vermittelt den Willen zur Hilfe beider, ihren Respekt vor der Überzeugung des anderen, die ethische Integrität, die intellektuelle Wachsamkeit mitten im Chaos. Hierin finden sich wichtige Urteile über ein Stück Geschichte.